



Haus kirchlicher Dienste

**Literaturgottesdienst zu „Ach Glück“ von Monika Maron
am 21. September 2014 in der Christuskirche in Belm**

Die bekanntesten Redewendungen einzeln auf Plakate schreiben und in der Kirche gut sichtbar aufhängen

Musik zum Eingang (wenn möglich, eine Improvisation zu „Viel Glück und viel Segen“)

Redewendungen (werden vorher auf CD gebrannt und direkt nach dem Orgelvorspiel ohne Kommentar eingespielt)

Bücherei- und Medienarbeit

Marion Wiemann
Referentin für Bücherei- und
Medienarbeit

Archivstraße 3
30169 Hannover
Fon: 0511 1241-403

Begrüßung

„Viel Glück und viel Segen“, wie oft singen wir dieses Lied anlässlich eines Geburtstages oder zum Beginn eines neuen Lebensabschnittes. Glück, das wünschen wir immer wieder in den verschiedensten Situationen: Glück zum Schulanfang, Glück bei einer Klassenarbeit, Glück in der Liebe, Glück beim Fußballspiel, diese Liste ließe sich leicht fortsetzen.

Das Streben nach Glück durchzieht unser gesamtes Leben. Das Glücksschwein, der Glückskeks, der Glückspilz. Glück haben will jeder. Aber, was ist das eigentlich, Glück?

In unserem heutigen Literaturgottesdienst, zu dem ich Sie herzlich willkommen heiße, geht es auch genau um diese Frage. Im Mittelpunkt steht dabei der Roman „Ach Glück“ von Monika Maron, in dem es um verschiedene Sichtweisen von Glück geht.

Lied: Er weckt mich alle Morgen... EG 452 1-3+5

Psalm 1 = EG 702 (im Wechsel mit der Gemeinde)

Meditation zu Psalm 1¹

Glücklich sind alle,
die der Kraft Gottes trauen
und nicht erstarren
in errechneten Wahrheiten
und vordergründigen Sicherheiten.

Glücklich sind alle,
die aus eigener Kraft Gottes leben
bei Tag und bei Nacht
und einstehen
für alles,
was sie bewegt.

Glücklich sind alle,
die nach der Kraft Gottes suchen

¹ Vera-Sabine Winkler In: Beratungsstelle für Gestaltung, Materialsammlung für einen Dekadengottesdienst Ostern 1993, Frankfurt/M. 1993, S. 26

und nicht zufrieden sind
mit Brot und Spielen allein.

Sie alle sind glücklich
Wie ein Baum
Zwischen Himmel und Erde,
als Lebenstraum,
unverwüstbar, gespannt.

Gebet

Gott, wir danken dir für diesen Morgen und für deine Zeichen des Glücks: den Tau, den Regenbogen, die Farben. Wir danken dir, dass wir sein dürfen, wie wir sind, manchmal unglücklich, doch dann und wann übergücklich, beschenkt von deinem Reichtum und deiner Gnade. Sei du unter uns gegenwärtig, damit wir uns und dich nicht verlieren, sondern die Fülle des Lebens schauen, das von dir kommt. Amen.

Lied der Gemeinde: Alles ist an Gottes Segen... EG 352 1+2

Einführung in das Buch

Im Mittelpunkt des Romans stehen Johanna und Achim, ein Ehepaar Mitte Fünfzig, seit fast dreißig Jahren verheiratet. Tochter Laura ist Ende Zwanzig, eine ehrgeizige junge Physikerin.

Johanna schreibt historische Biografien und Texte. Achim ist Germanist, ein angesehener Kleistforscher.

Sein Platz ist der Schreibtisch, immer mit dem Rücken zur Tür und damit auch mit dem Rücken zur Welt und zu seiner Frau.

Beide haben ihre ersten vierzig Lebensjahre in der DDR verbracht, haben sich dort in kritischer Distanz arrangiert.

Die Wende änderte alles, nur die ehelichen Rituale sind gleich geblieben.

„Sie trinken jetzt anderen Kaffee, lesen andere Zeitungen, aber wenn sie beim Frühstück einander gegenüber sitzen, ist es wie in den Jahren davor, als hätten sie ihr Leben in eine andere Sprache übersetzt, in der sie nun die alten Sätze sagen.“

Sie klingen nur anders.“

Wir lernen weitere Personen kennen, von denen ich Ihnen einige vorstellen möchte:

Elli ist Johannas Freundin seit alten Zeiten, Journalistin, praktisch veranlagt, immer in Eile. Sie hat die DDR bereits 1984 verlassen.

Igor ist ein russischer Galerist, mit dem Johanna einmal eine Nacht verbracht hat. Nur einmal. Aber er bleibt wichtig für Johanna. Er weiß, dass man immer wieder im Leben Anfänge braucht. Johanna arbeitet einige Stunden in der Woche in seiner Galerie.

Natalja Timofejwna ist eine exzentrische alte russische Fürstin, die in Mexiko eine exzentrische alte surrealistische Malerin sucht. Sie schreibt Johanna lange Emails und lockt sie, nach Mexiko zu kommen, etwas Neues zu wagen.

Und schließlich ist da Bredow, der als „Findelhund“ in Johannas Leben tritt. Sie hat ihn an der Autobahnabfahrt Bredow gefunden und mit nach Hause genommen. Er verändert ihr Leben.

Wir erleben einen Tag im Leben von Johanna und Achim.

Johanna sitzt im Flugzeug auf dem Weg nach Mexiko. Sie wird dort Natalja Timofejwna treffen.

Sie denkt

an ihren Mann Achim und an ihre Tochter Laura,

an Igor, der den Kontakt zu Natalja hergestellt hat,

an ihren Hund Bredow, mit dem sie gerne nächtliche Spaziergänge macht und der sie bedingungslos liebt,

sie denkt an ihr Leben, an Zeiten des Glücks, an das Altwerden und an verpasste Gelegenheiten.

Achim hat Johanna zum Flughafen gebracht. Jetzt fährt er ziellos durch Berlin, besucht gewohnte Plätze, erinnert sich an die glücklichen Anfangsjahre mit Johanna, an seine Mutter, an seine Affäre mit Maren vor acht Jahren. Er denkt nach über das Auftauchen von Bredow und wie der Johanna verändert hat. Er besucht am Vormittag Igor in seiner Galerie und am Nachmittag die Tochter Laura.

Am Ende des Buches landet Johanna in Mexiko.

Was sie dort erwartet, ob sie Natalja und die alte Malerin trifft, ob oder wann sie zurückkehrt nach Berlin und zu Achim - wir erfahren es nicht.

Musik

Johanna:

Da sitze ich im Flugzeug, 11 000 Meter über dem Meer, und fliege nach Mexiko, ich ganz allein, zum ersten Mal! Das hätte ich dir nicht zugetraut, hat Elli gesagt.

Die große Freiheit, der große Aufbruch, die kleine Flucht? Ich sitze im Flugzeug neben einem dicken, schwitzenden Mann, mit dem ich um die Armlehne kämpfe – Der Körper fliegt und die Gedanken sinken zurück – Berlin.

Ach Achim, solange zusammen, eingespielt, sicher, doch sehr überraschungsarm. Ich mag dich noch immer – glaube ich. Doch, das Leben mit dir schmeckt schal, wie Wasser, das zu lange einfach nur rumstand. Wo ist es hin – unser großes Glück? Gibt es kein Recht, auch in unserem Alter auf- und auszubrechen?

Igor, der mir vor einem halben Jahr mal zufällig ins Bett gefallen ist. Ein Mann! Dabei klug, zärtlich, rücksichtsvoll. Kurzes Glück. Du hast mich wach geküsst und warst dann doch nicht der ersehnte Prinz. Bredow, der arme Hund, den irgendein Unmensch an der Autobahnabfahrt Bredow an einen Mülleimer gebunden hatte. Bredow mein Lehrer. Unmittelbares Leben, pure Lust, Hingabe, einfach kuscheln und kraulen, sinnliches Leben. Mensch Hund, wie konnte ich das alles vergessen? Du brachtest sie wieder zurück zu mir: die sinnliche Schönheit des Lebens.

Bei Bredow kann ich allein dadurch, dass ich da bin, hemmungslose Freude entfachen – und kann bei ihm froh sein, dass es mich gibt.

Hat das mit Liebe zu tun? Ist das Glück?

Was das Leben in Bewegung bringt, geschieht oft überraschend. Das kommt von außen, meint Igor, aber es berührt etwas im Inneren, was dort schon lange gewartet hat. Mein Glück, dass ich euch begegnet bin!

Danke Igor danke Bredow!

Ach Bredow – eigenartig, dass ich mit meinen Gedanken bei ihm hängen bleibe. Ich sehe ihn noch vor mir, wie er beim Abschied mit aller Kraft versucht, sich loszureißen und mir nachzujagen. Bredow, das hat mit Liebe zu tun. Diese unbändige, unerschöpfliche Lebendigkeit, wenn er mich sieht, mir entgegentürmt! „Wie gut, dass du da bist!“ sagt er mir. Das sehe ich in seinen Augen, spüre es in seiner wilden Freude!

Das ist etwas anderes, als Achims Rücken vor Augen zu haben, wenn er stundenlang über Texte von Heinrich von Kleist nachdenkt. Hätte dieser Mann doch etwas mehr von dem Hund.

Ja, ich weiß, Achim, du hältst mich für kindisch, denkst sicher: „Irgendwann geht auch das vorbei, Frauen in diesem Alter...“ Vielleicht hast du ja Recht. Aber jetzt hebe ich ab und ich schmecke... Glück?

Musik

Igor:

Ach – Glück? Ist Glück wie eine flüchtige Geliebte? Mal fällt es einem in den Schoß, mal eben nicht. Dauerhaftes Glück... Seit Kindesbeinen weiß ich, das ist wohl ein Irrtum, die wenigsten taugen dazu! Aber wenn es da ist: leben, zugreifen! Das Glück meldet sich – dann nicht achtlos vorübergehen, nicht auf andere Gelegenheiten warten! Ist das Glück da, nie Ewigkeit erhoffen. Sehen, Johanna, das Glück einer Nacht, weine zweite wäre schön gewesen, aber sie wollte nicht. Gut, ich bin zufrieden mit dieser einen glücklichen Nacht und ein paar interessanten Begegnungen. Wer mehr will, wird unglücklich, und ich muss gestehen: was mich angeht – mir fehlt wohl auch das Talent, das dauerhafte Glück eines anderen zu sein.

Es gibt immer wieder glückliche Anfänge, und je länger sie dauern, desto schrecklicher ist das mögliche Ende.

Machen wir uns nicht oft etwas vor? Nehmen Sie mal die Bilder, die ich verkaufe: Nein, große Kunst ist das nicht, aber im richtigen Rahmen... Mit ein paar Worten mache ich daraus große Kunst, und die Menschen glauben es, kaufen das Bild, hängen es auf und sind glücklich, weil sie vielleicht große Kunst ge-

kauft haben, deren Größe sich später einmal erweisen wird. Und wenn es gut geht, werden sie nie merken, dass sie nicht große Kunst, sondern bloß Kunsthandwerk gekauft haben. Was für ein Glück das ist? Ein Unglück wäre es, wenn irgendjemand daherkommt und ihnen die Wahrheit sagt. Das große Glück ist ein schöner Schein, nicht mehr und nicht weniger.

Ich muss nicht viel sagen. Ich muss nicht wirklich etwas sagen. Ich muss nur ge-scheit dasitzen, ein paar Fragen stellen, ein wenig geheimnisvoll... und schon gibt es viele unterhaltende und manchmal auch glückliche Momente.

Johanna will nicht weiter warten auf solche glücklichen Momente. Hier in Berlin erwartet sie wohl keine mehr. Ich glaube, sie hat den Kampf um die Liebe zu Achim verloren gegeben. An diesem Gefühl kann man zugrunde gehen. Ich weiß, wovon ich rede. An meiner Mutter habe ich es schon einmal beobachten müssen und so etwas miterlebt. Johanna braucht einen anderen Rahmen. Für mich ist das Leben ein Spiel, und es kommt darauf an, die Glücksstrahlen des Lebens zu fassen und zu genießen – in vollen Zügen – und die Pechstrahlen als das zu sehen, was sie sind: Bestandteil des Spieles.

Musik

Elli:

Ach Johanna! Wie haben wir uns eigentlich kennen gelernt? Keine Ahnung – ich glaube, es ging um einen Artikel über die Preußenkönige oder so. Irgendwie kennen wir uns schon ewig. Wir sehen uns gar nicht so oft, dann trinken wir mal wieder einen Kaffee zusammen oder treffen uns zum Essen, und schon sind wir mittendrin in ganz persönlichen Gesprächen.

Sie ist ja so ganz anders als ich, so zart, immer irgendwie besonders gekleidet, da habe ich sie oft ein bisschen beneidet.

Sie ist verheiratet mit Achim, dem Schreibtischmenschen und Bücherwurm; und sie hat eine Tochter, Laura, die ist Physikerin und plant gerade ihre wissenschaftliche Karriere.

Als ich 84 in den Westen gegangen bin, da konnte ich sie nur ab und zu mal anrufen oder ihr schreiben, aber als dann die Mauer fiel, da haben wir uns

gleich noch in derselben Nacht getroffen. War das eine Stimmung! Wir haben uns alle in den Armen gelegen vor Glück, sogar Achim hat geweint! Wir haben gedacht, jetzt können wir uns doch regelmäßig treffen, die beiden zogen sogar in eine Wohnung ganz in meiner Nähe. Aber irgendwie wurde da nichts draus. Ich hab ja auch beruflich ziemlich viel Stress. Das unruhige Journalistenleben, dann die anderen politischen Verhältnisse, der neue Chef, das Bürschchen – mein Sohn könnte er sein und erzählt mir was, dass ich Englisch lernen soll. Ist alles nicht so einfach, und die Jüngste bin ich ja auch nicht mehr.

Aber was ist jetzt bloß los mit Johanna? Einen Hund hat sie auf einmal, dann arbeitet sie in der Galerie von diesem komischen Russen; jetzt fliegt sie nach Mexiko, um diese wildfremde Frau zu treffen, also – ich weiß nicht, was ich davon halten soll.

Und dann redet die von Glück und von Liebe und davon, dass sie fürchtet, das eigentliche Leben zu verpassen. Das ist mir alles viel zu abgehoben. Ich hab meinen Job, ich mach ab und zu eine schöne Reise – für New York würde ich sogar noch Englisch lernen, aber ansonsten: Glück? Liebe? Männer? Nee, nee, nicht mit mir. Ich hatte auch mal ein paar Beziehungen, aber: Frauen und Männer passen einfach nicht zusammen!

Aber Johanna schmeißt jetzt alles hin und fragt nach Glück und dem Sinn des Lebens und so.

Also wenn Sie mich fragen: Früher, da hatten die Menschen noch Gefahren zu bestehen und da waren sie froh, nicht zu verhungern und den nächsten Tag zu erleben, das war ihr Glück. Aber bei uns hier und heute, da gibt's keine Gefahren mehr und keinen Kampf ums Überleben, da schaut man sich dann die Katastrophen, die irgendwo in der Welt passieren, Im Fernsehen an oder man macht sich komplizierte Gedanken über den Sinn des Lebens, schafft sich einen Hund an und redet von Glück und verpasstem Leben.

Also, ich weiß nicht....

Musik

Achim:

Ach Glück? – Was ist schon Glück? Ja, ich habe mich eingerichtet, zwischen meinem Kleist, mit dem Rücken zur Welt. Ich liebe es, einzutauchen in die Welt der Buchstaben und Wörter, der Gedanken und Debatten und des Verstehens. Wohlfühlglück? Mag sein.

Ich habe keine Karriere gemacht, schon damals nicht im Sozialismus. Ich wollte auch nicht. Ich dachte, das einte uns, Johanna. Nicht mitzumachen beim Rennen und Geifern nach Positionen und Pöstchen, das Netzwerke-Knüpfen, das Wichtig-Tun.

Das Glück des aufrechten Ganges.

Ich habe das nie als politische Revolte verstanden, sondern als Einfach-nicht-mit-Machen, um sich zu bewahren. Glück der Identität durch die Zeiten...

Die dumme Parteirhetorik von damals oder die intellektuellen Schaumschlägereien von heute. Nicht mit uns! Nicht Ehre, sondern Geist.

Ich dachte, das war unser Glück, wir nicht, wir machen unsere Sache, unaufgeregt, gelassen, geistreich. Wir ändern die Welt nicht, wir machen aber auch nicht mit bei den unterschiedlichen Weltrettungsversuchen.

Erwachsen, dachte ich, sind wir geworden in dieser Gesellschaft voll pubertärer Kindsköpfe. Gut. Maren. Okay. Rauschhaftes Glück. Nüchtern betrachtet wohl auch Rückfall in den Wahn eigener Jugendlichkeit.

Nicht von Dauer, schön, aber am Ende auch erniedrigend. Ein Sieg der endogenen Morphine halt.

Ich dachte, wir könnten das, die Höhen und Tiefen gemeinsam leben, alt werden, ohne dem Glück nachzujagen, hinnehmen, wie es ist, ohne sich lächerlich zu machen. Glück als Zufriedenheit. Glück, das Unglück in sich birgt, Johanna.

Und dann erst der Russe, der Hund, Mexiko. Sind das Aufbruchsjahre mit Mitte 50? Aussteigen ist ein Recht der Jüngeren, aber eine Lächerlichkeit in unserem Alter. Einfach nur weg, ohne zu wissen wohin?

Ist alles andere besser als das Jetzt und Hier?

Bitte, wer führt schon das Leben, das er oder sie sich wünscht? Zu hohe Erwartungen ans Leben machen unglücklich.

Glück ist die Balance zwischen Träumen und Realität. Ich dachte, wir wären erwachsen geworden? Ironie: die Weisheit des Älterwerdens.

Der Traum vom großen Glück: das Vorrecht der Jugend.

Nun bin ich aus dem Gleichgewicht, verunsichert, ärgerlich, traurig und hilflos! Heilsam oder sinnlos, was war Irrtum, das Leben als ganzes? Mein Leben? Ich stolpere durchs Leben, ... wohin?

Lied der Gemeinde: Befiehl du deine Wege EG 361, 1-4

Predigt

Lied Der Gemeinde: Von Gott will ich nicht lassen EG 365, 1-3+5

Abkündigungen und Würdigung Büchereijubiläum

Lied: Nun danket all und bringet Ehr EG 322, 1-3 + 5-7

Schlussgebet

Pastor/in: Gott, du bist uns nahe in deinem Wort, in der Gemeinschaft der Gläubigen, in der Hinwendung zu den Bedürftigen. Schenke uns Augen, die dich erkennen im Gesicht des Nächsten. Schenke uns Ohren, die dich hören in den Worten der Schwestern und Brüder. Schenke uns Herzen, die dich erkennen in den Notleidenden.

Sprecherin A: Gott, wir bitten dich für deine Kirche, dass ihr deine Nähe anzumerken ist, in dem, was sie sagt, in dem, was sie tut.

Sprecherin B: Wir bitten dich, dass wir sind, was wir sein wollen und sollen: nahe bei den Menschen.

Sprecherin A: Gott, wir bitten dich für die Menschen, die aus der Gemeinschaft entfernt wurden, durch Gleichgültigkeit, durch Mobbing, durch Verachtung, durch Vertreibung.

Sprecherin B: Wir bitten dich für die Verfolgten, für die Flüchtlinge aus Afrika und Asien, für alle, die gezwungenermaßen ihre Heimat verlassen mussten.

Sprecherin A: Gott, wir bitten dich für die, die dich aus den Augen und dem Sinn verloren haben, für die von der Kirche Enttäuschten, für die, die nicht mehr glauben können.

Sprecherin B: Wir bitten dich für die an Leib oder Seele Kranken, für die Armen und Leidenden, für die Sterbenden und die Toten, für alle, die verloren scheinen, weil sie fern sind, fern von Glück und Wohlergehen, fern von Heimat und Geborgenheit, fern vom Leben und von der Liebe.

Pastorlin: Sei du ihnen nahe. Lass dich spüren. Stärke du ihre Hoffnung. Das bitten wir im Namen unseres Herrn Jesus Christus, der mit dir lebt und regiert in Ewigkeit. Gemeinsam beten wir, wie Jesus uns gelehrt hat:

Vater unser

Vater unser im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Lied: Lass mich dein sein und bleiben EG 157

Segen

Gottes Nähe ist unser Glück - diese Nähe sagt Gott uns zu für unser Leben: er will uns nahe sein und das soll spürbar, erlebbar sein in unserem ganz alltäglichen Leben. Glück, Frieden, Heil - all das ist Segen Gottes. Diesen Segen wollen wir uns jetzt zusprechen lassen:

Musik zum Ausgang